

# Riesenerfolg mit der Liebeserklärung an Stuttgart

**Bestseller-Autorinnen (2):** Auf Elisabeth Kabateks Debütroman „Laugenwecke zum Frühstück“ folgt ein „Brezeltango“

Sie schreiben für ein großes Publikum über historische Figuren und über Heldinnen des Alltags, über Abenteuer in England oder in Schwäbisch Hall. Wir stellen Bestseller-Autorinnen aus der Region vor. Heute: Elisabeth Kabatek (44).

VON BRIGITTE JÄHNIGEN

Stuttgart? Niemals! So dachte Elisabeth Kabatek, als sie 1997 von Barcelona nach Stuttgart kam. Das Leben in Spanien, das die studierte Anglistin, Hispanistin und Politikwissenschaftlerin außer in Barcelona auch an den Studienorten Salamanca und Granada erfuhr, war so anders als in der baden-württembergischen Hauptstadt. Und dann das: Zwölf Jahre später schreibt sie mit „Laugenwecke zum Frühstück“ eine Liebeserklärung an Stuttgart – und landete mit ihrem Debütroman einen Bestsellereffekt.

„In Spanien ist man viel diskreter als hier, es gilt als unfein, sich in anderer Leute Angelegenheit zu mischen“, resümiert die Autorin. Und berichtet von einer Stuttgarter Vermieterin, die sich an ihre Wohnungsfenster einen Rückspiegel installieren ließ – sie wollte sehen, wer das Haus betritt und verlässt.

Außerhalb Schwabens gilt die Kehrwoche als Klischee, was sieht Elisabeth Kabatek darin? „Alle Klischees haben etwas Wahres. Es sind Zuschreibungen, deren man sich bedienen kann oder nicht“, sagt sie. Die Kehrwoche ist für sie nicht nur Klischee, weil sich darin auch Fürsorge verbirgt. „Sie können in Barcelona auf der Straße kopfstehen, das interessiert keinen Menschen“, das ist die Kehrseite der spanischen Diskretion.

Da es sie nun schon nach Stuttgart verschlagen hatte, zog sie 1997 in ein Mietshaus in den Stuttgarter Westen. „Haben Sie sich eingelebt?“ – wie alle Zugezogenen in Stuttgart wurde auch Elisabeth irgendwann mit dieser Frage konfrontiert. Sie hatte viele Gegenfragen: Warum werden bei Besprechungen immer Laugenbrezeln mit Butter gereicht? Kann die Kehrwoche süchtig machen? Warum reden die Leute so seltsam? Und warum begann sie selbst, so seltsam zu reden? „Auf diese Fragen gab es die Antwort ‚Laugenwecke zum Frühstück‘“, sagt Elisabeth Kabatek.

In ihrem Debüt erzählt die Autorin die Liebesgeschichte einer Stuttgarterin mit dem seltsamen Namen Pipeline und ihrem Hamburger Freund Leon. Pipeline, gebildet, chaotisch und arbeitslos; ihr Freund Leon ist ein aufstrebender Ingenieur bei Bosch. Welten begegnen sich und ziehen sich an. „Vor wenigen Wochen ging das 100 000. ‚Laugenwecke‘ über den Ladentisch, das kam für mich, aber auch für den Verlag völlig überraschend“, gesteht Elisabeth Kabatek. Die Erstauflage mit 5000 Exemplaren war nach wenigen Wochen verkauft, ein Lese- und Signier-Marathon begann. Elisabeth Kabatek ist überwältigt, „dass ein solcher Erfolg heute noch möglich

ist!“ Lesungen erlebt sie als Belohnung für die Schreibtischarbeit. „Eigentlich lese ich nicht, aber meine Freundin hat mir das Buch in die Hand gedrückt, und ich konnte nicht mehr aufhören“, so hören sich Komplimente von Männern an.

Für ihre Recherchen ist sie – „alle Sinne offen“ – die ganze Stadt abgelaufen. In- und auswendig kennt sie die Orte, an denen sich Pipeline mit ihren Freunden aufhält. Das scheint auch der Reiz für den Leser ihres zweiten Romans „Brezeltango“ zu sein, einer Fortsetzung der Pipeline-Leo-Liebesgeschichte, die demnächst auch als Fortsetzungsroman in dieser Zeitung erscheinen wird: Schritt für Schritt folgt er den Wegen der Protagonistin. Könnte ja sein, Pipeline, Leon und die anderen Figuren tauchen um die nächste Straßenecke auf. Dann wäre man mittendrin in deren Leben, ganz nah an ihnen. So nah, wie ihnen die Autorin während des Schreibens war.

„Meine Figuren reden mit mir, die schafen im Kopf, auch im Schlaf, das ist sehr anstrengend, fast ein wenig schizophrene“, sagt Elisabeth Kabatek. Ist ein Buch fertig geschrieben, verabschiedet sich ein kompletter Freundeskreis von ihr. Zum Glück gibt es für Elisabeth Kabatek neben dem Schrei-

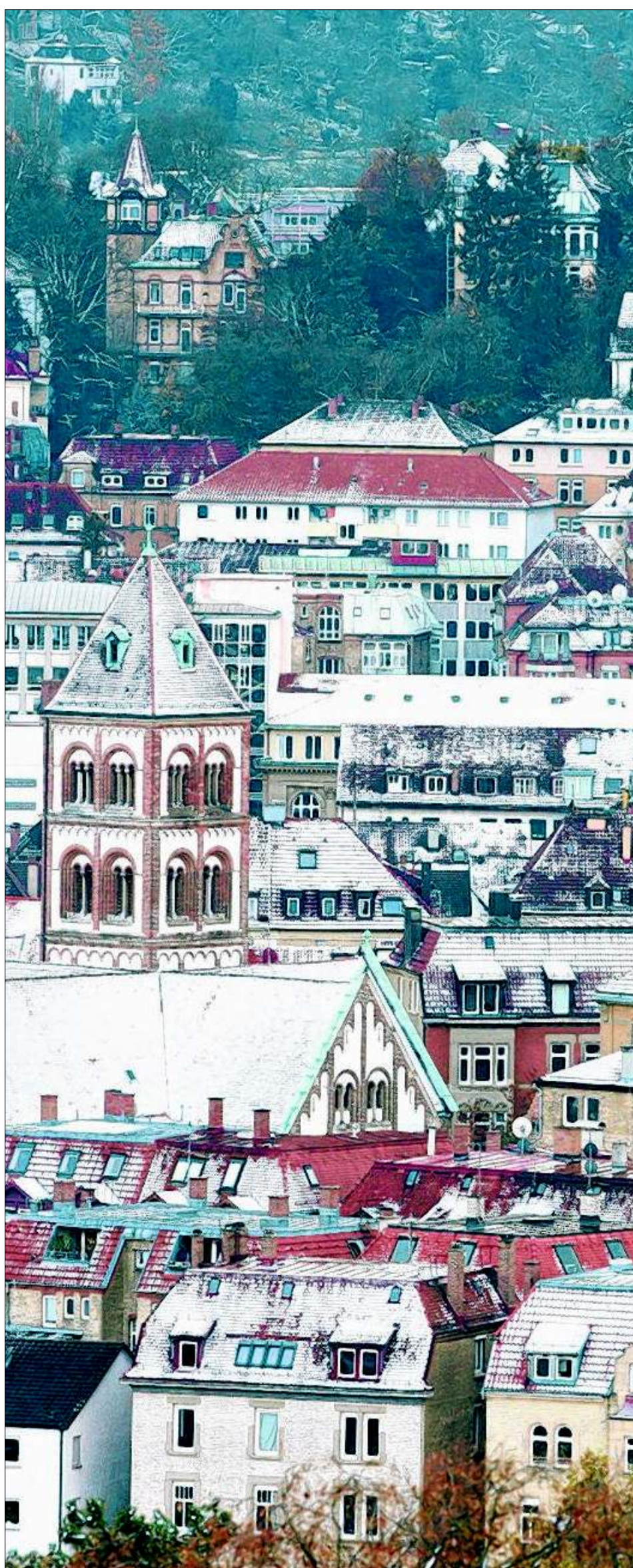
**„Diese Stadt, die ich nie wollte, hat mir so viel gegeben, ist Heimat für mich geworden“**

Elisabeth Kabatek  
Schriftstellerin



ben die Musik. „Mein kreativer Weg begann über das Singen“, sagt sie. Als absoluter Neuling im Jazz versuchte sie es schließlich mit Improvisationen. Inzwischen ist ihre Bühnenreife so weit gediehen, dass sie bei ihren Lesungen auch singt. Und auch die Fortsetzungsgeschichte titelt neben dem lokalen Bezug der Brezel mit dem musikalischen Titel „Brezeltango“. Wird es einen dritten Stuttgart-Roman von Elisabeth Kabatek geben? Eine Hochzeit gar oder ein gemeinsames Kind der beiden Protagonisten? Ein vernünftig leibbarer Kompromiss süddeutscher und norddeutscher Klischees? „Ich bin erschöpft, ich pausiere erst einmal“, sagt Elisabeth Kabatek. Ihr Arbeitgeber, die Volkshochschule Ostfildern, hat ihr ein zweites Jahr Auszeit genehmigt.

Wie man die Autorin kennt, wird sie es nicht ungenutzt verstreichen lassen. Die Geringschätzung von Stuttgart hat Elisabeth Kabatek hinter sich gelassen. „Diese Stadt, die ich, als ich von Barcelona kam, nie wollte, hat mir so viel gegeben, ist Heimat für mich geworden“, sagt sie. Aus dieser Verwurzelung erklärt sich auch das Engagement der Autorin gegen das Großprojekt S 21, das sie auf ihrer Homepage öffentlich macht. Stuttgart sei eine so schöne, unterschätzte Stadt. „Und all die Menschen, die für die Alternative K 21 demonstrierten, wissen das, sie wollen sich die Einzigartigkeit ihrer Stadt nicht nehmen lassen“, sagt Elisabeth Kabatek.



Elisabeth Kabatek kam von Spanien nach Stuttgart. Vom Stuttgarter Westen aus erkundete sie die Stadt, in der ihre Heldin Pipeline sich in einen Ingenieur verliebt  
Foto: Thomas Hörner

## ► 28 · Veranstaltungen

### Der Geburtstag der Kleinen Tierschau

Man könnte zur Premiere ins Theaterschiff in Bad Cannstatt gehen oder zum Geburtstagsfest der Kleinen Tierschau in der Schleyerhalle – die Woche mit vielen Kulturterminen im Überblick.

### Nachgefragt

Hanna Franck

Die Schauspielstudentin ist im vierten Jahr an der Schauspielschule und spielt die Hauptrolle in „Nachtblind“.

## „Ich frage, was die Figur erlebt hat“

VON NICOLE GOLOMBEK

**Frau Franck, Sie sind 25 Jahre jung, haben im Wilhelma Theater in „Penelope“ ein Kind gespielt, jetzt sind Sie im Kammertheater als Jugendliche in „Nachtblind“ zu sehen. Wie spielt man glaubwürdige Figuren, die um einiges jünger sind?**

Ehrlich gesagt konzentriere ich mich gar nicht so sehr auf das Alter; das würde wahrscheinlich auch schnell im Klischee enden. Ich frage eher, was die Figur erlebt hat, was sie will und wie sie ihre Ziele verfolgt – das hängt natürlich mit der Situation und dem Alter der Figur zusammen.



**Was für eine Art junge Frau ist für Sie die Leyla, die Sie in „Nachtblind“ spielen?**

Leyla ist eigentlich eine selbstbewusste junge Frau. Sie sucht ihren Weg, hat sich aber irgendwann in eine Sackgasse verlaufen. Jetzt kämpft sie darum, wieder Herrin über ihr Leben zu werden.

Hanna Francks Premiere ist am 11. Januar (18 Uhr) im Kammertheater SK

**In Stuttgart sah man Sie bisher als Spielerin der Schauspielschule. Die Besucher im Kammertheater sehen Sie als Teil des Ensembles an. Die Erwartungen sind höher. Wie gehen Sie mit Lampenfieber um?**

Lampenfieber gehört dazu – aber wie man wirklich gut damit umgeht, weiß ich immer noch nicht. Ich versuche einfach, mich nicht unter Druck zu setzen, sondern konzentriere mich auf die Geschichte, die ich erzählen will.

▪ Die Kooperation zwischen der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst und dem Stuttgarter Staatstheater findet in dieser Saison zum zweiten Mal statt. Neben Franck ist Konstantin Marsch eine Saison im Ensemble des Theaters. Intendant Hasko Weber inszeniert das Jugendstück von Darja Stocker.

## Die Erfindung des Bluesrock

Hommage von Werner Dannemann im Laboratorium an Eric Clapton

VON WALTER REBSTOCK

Im Sommer 1966, als der damals 21-jährige Eric Clapton mit Jack Bruce und Ginger Baker in London die Band Cream gründete, die innerhalb weniger Wochen von Presse und Fans zur ersten Supergroup und zu den Erfindern des Bluesrock erklärt wurde, übte der 14-jährige Werner Dannemann in Kirchheim/Teck seine ersten Gitarrengriffe, vermutlich zu „Marmor, Stein und Eisen bricht“. Aber schon bald ergriff ihn das Rockfieber, und dem inzwischen weithin bekannten und geschätzten Rockgitarristen gelang am Donnerstagabend im Laboratorium mit seinem Konzert „Dannemann plays Clapton“ ein eindrucksvolles Porträt verschiedener Clapton-Epochen.

Mit Bernd Berroth (Bass), Peter Knapp (Schlagzeug) und Frank Barth als Gitarrenpartner hatte sich Dannemann eine Lieblingsband zusammengestellt, die sich als voll Cream-tauglich erwies. Dabei dominierten im ersten Set Cream-Kracher wie „White Room“, „Strange Brew“ und „Spoonful“, bei denen Dannemann mit ausgedehnten Soloeckursionen und sendenden Wah-wah-Passagen eindrucksvoll zeigen konnte, dass er auf der von oben geschlossenen Clapton-Skala dem Slowhand-Himmel ganz nahe gekommen ist. Nach der Pause zeigten Dannemann und seine Band weitere Clapton-Facetten auf: Seltene Verzerrungen in Reggae- und Pop-Gefilde, aber auch brillante Neuintertpretationen alter Bluesnummern wie „Crossroads“ oder „Before You Accuse Me“, denen der Bluesrock Clapton ganz neue Sound-Qualitäten geben konnte. Das Publikum war begeistert von der Dannemann-Clapton-Liaison, und für die Abschiedsummer gab's Sonderbeifall. Die widmete Dannemann dem Projekt Stuttgart 21. Der Titel: „Born To Die“.

# Sie ist nicht nur in die Musik verliebt

Die Stuttgarter Jazzsängerin Barbara Bürkle erreicht beim Thelonius Monk Jazz Vocals Competition in den USA Platz vier



VON THOMAS STAIBER

Was für ein Karriereprung: Bei der Thelonius Monk Jazz Vocals Competition hat die Stuttgarter Jazzsängerin Barbara Bürkle im Oktober einen sensationellen vierten Platz belegt – vor einer Jury aus Dee Dee Bridgewater, Dianne Reeves, Patti Austin, Gladys Knight, Al Jarreau und Herbie Hancock. Als „Perfektionistin im Körper einer Chaotin“ bezeichnet sie sich selbst, deren Laufbahn begann, als sie als 14-Jährige in der Aula des Stuttgarter Hegel-Gymnasiums „Desperado“ intonierte, einen Hit der US-Band The Eagles von 1973. Ihre Mitschüler hörten Mitte der 1990er ganz andere Sachen, waren von Barbara Bürkles Darbietung aber derart begeistert, dass sie den Song bei jedem Schulfest bis zum Abitur immer wieder von ihr hören wollten.

Eines ihrer Lieblingslieder ist heute noch eine Rock-Nummer: „Stairway To Heaven“ von Led Zeppelin. „Eigentlich hab' ich eher den Musikgeschmack meiner Lehrer geteilt als den meiner Mitschüler“, sagt die Vokalistin aus Stuttgart-Rohr. „Bei den Ausflügen war ich immer in der Nähe des Musiklehrers und wollte mit ihm nur über eins sprechen: Musik.“ Getragen von der Bestätigung durch Lehrer und Mitschüler ging Barbara Bürkle an die Musikhochschule Mannheim, wo ihre Begabung gefördert wurde und wo sie alte Soul-Musik und modernen Jazz kennen- und lieben lernte. Nachdem sie 2003 ihr Studium früh abgeschlossen hatte, traf sie frühere Kommilitonen plötzlich als Kon-

kurrenten wieder, traf das freie Spiel musikalischer Kräfte auf knallharte Geschäftsinteressen. Ihre ältere Schwester Petra Athen, in der Werbebranche zu Hause, unterstützt sie als Managerin und Vertraute. Ihren Lebensunterhalt verdient die 30-Jährige wie viele Profimusiker nicht nur mit Gigs, sondern auch mit Privatstunden. In der Stuttgarter Gesangsschule Go Vocal mit überwiegend erwachsenen Klienten bezieht sie einen regelmäßigen Verdienst.

**Diese warme, klare Stimme rührt das Publikum**

Dabei arbeitet die Vegetarierin, die auch dem Alkohol entsagt, zielstrebig an ihrer Karriere und macht einen rundum zufriedenen Eindruck. „Die braucht keinen Alk, die ist natürlich breit“, sagt lachend eine Jazzmusikerin im Stuttgarter Live-Club Kiste. Dort hat Bürkle gerade bei der CD-Präsentation von „Genius Monday“ eines ihrer Lieblingslieder gesungen: den Jazzstandard „Almost Like Falling In Love“, 1947 für ein Musical namens „Brigadoon“ komponiert.

Das Publikum in der rappenden Kiste jubelt so begeistert wie damals die Schüler in der Aula – nur handelt es sich diesmal um anspruchsvolle Kenner. Auch sie lassen sich gern berühren von der warmen, klaren Stimme, von der Ehrlichkeit des Vortrags, der Intonationssicherheit und der positiven Ausstrahlung der Sängerin. Mit Haut und

Haar verliebt hat sich Barbara Bürkle, als sie dem bekannten Jazzpianisten Thilo Wagner begegnete. Sie stand am Gesangsmikrofon, er beflügelte sie geschmackvoll swingend. „Don't Ever Leave Me“, den ersten Song, den sie miteinander interpretierten, spielten sie dann auch bei ihrer Hochzeit auf einer Wiese des Blühenden Barocks in Ludwigsburg. Barbara sang Jerome Kerns Melodie und Oscar Hammersteins Text, sie beteuerte damit gesanglich ihrem Thilo, dass sie nur für ihn geschaffen sei und er sie nie verlassen möge. Mit ihrem Mann am Flügel kann man sie übrigens gelegentlich als Fine Romance Duo das alte Liebeslied intonieren hören. Ihre reguläre Jazzband, das Barbara Bürkle Quintett, kurz BBQ, hat vor ein paar Monaten im Ludwigsburger Tonstudio Bauer eine CD mit dem Titel „Everything Allowed“ eingespielt; auf der Homepage kündigt der Stempel „Ausverkauft“ vom Erfolg der Aufnahme. Ein Beatles-Song findet sich darauf, eine geschmeidige Samba, ein spanisches Lied und Stücke aus dem Great American Songbook.

Es kommt nicht von ungefähr, dass nun die Weltstars Dee Dee Bridgewater, Dianne Reeves, Patti Austin, Gladys Knight, Al Jarreau und Herbie Hancock angetan waren von der Stuttgarter Jazzsängerin – bereits 2007 hat Barbara Bürkle sich gegen 72 Mitbewerber durchgesetzt und einen Wettbewerb für junge Jazzvokalistinnen in Belgien gewonnen.

www.barbarabuerkle.de

Zielstrebig auf dem Weg nach oben: Barbara Bürkle  
TICA Christine Fiedler & Caroline Pitzke